

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 3 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: 40 Pf. monatlich 2,40 M. Durch Träger und ausm. Bezeichnungen fort ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamtliche 1,30 M. Sonderbeilagen 6 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2017, 2018, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 546.

Freitag, 26. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

Für den Treubruch der Durchbruch!

Slitsch erobert. — An der Tiroler Front Geschützkämpfe. — Kronstadt erneut gegen Kerenski.

Große Kämpfe.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Der Zusammenstoß der Begehrheiten auf allen Aricaad-schauplätzen tritt immer deutlicher hervor, seitdem der deutsche Heeresbericht vom 21. Oktober die Teilnahme deutscher Truppen an den neu erwachten Kämpfen um die Monapline erwähnt. Es ist klar, warum gerade jetzt, im Monat Oktober, Engländer und Franzosen die Umstände für ein-Flia sena halten, um ihre verweifelten Anariffe gegen unsere Westfront wieder aufzunehmen und mit großer Hartnäckigkeit durchzuführen. Ihre Heeresleistungen mögen wohl denken: Fest oder nie! Anzwischen ist nun der starke Anariff der Engländer abermals gescheitert, man darf wohl sagen, völlig scheitert; er ist am 23. Oktober nicht wieder aufgenommen worden. Die Franzosen ihrerseits haben an letzterem Tage nicht ganz ohne Erfolg gesiegt: ihrem zweiten Anariff, der von zwei Seiten mit Uebermacht ansetzte, gelang es, unseren linken Flügel in der Gegend von Vinon, Vandesson und Chavignon um mehrere Kilometer zurückzuführen und dabei auch verlorne Geschütze zu erbeuten. Ihre anderen Anariffe weiter östlich bei Mondrehol, bei Brade und noch weiter bei Nilles sind vollständig abgewiesen worden. Wenn sie uns also auch westlich der Straße Raon - Soissons bis auf die Südbänke des Milettales zurückgedrängt haben, so sind sie doch weit entfernt davon, einen Sieg davonzutragen zu haben — wir halten noch wie vor die Aisnefront, und der Feind hat sich am Moran des 21. Oktober nicht imminde gelübt, seinen Anariff zu erneuern. Einzelne Raumverluste müssen wir immer in Kauf nehmen, solange wir im Westen im Zustande der Abwehr verharrten. Natürlich wird der Geaner in seinen Berichten aus dem Erfolge Kapital schlagen und die Auversicht seines Volkes zu beleben suchen; materiell aber hat sich an der Lage nichts geändert — abgesehen davon, daß die künftigen Opfer des Feindes ihm neue Massenkräfte immer schwerer machen.

Die Greianfälle in Italien lassen sich in ihrer Traaweite noch nicht übersehen. Wir wissen aus den Vortagen, daß lebhafteste Kämpfe östlicher Art an der Tiroler Grenze stattgefunden haben. Am 23. Oktober aber hat deutsches Geschütz und deutsches Fußvolk im anariffswissen Vortachen mit unseren Verbänden zusammen an der italienischen Front italienische Vorkolonnen angriffen. Es handelt sich um das Gebiet nördlich von Gora und nördlich des Monte Gabriele. Unter Stoß, der sich aus den Gebirgsflanken von Tolmein und Nittich her entwickelte, hat die italienische Frontlinie in breiter Linie von 20 Kilometern durchbrochen. Als Beantwortung für ihren Durchbruch haben sie nunmehr den Durchbruch erlebt, und sie werden noch mehr erleben müssen. Das erscheint schon klar, wenn auch an der Tiroler Front Conrad v. Höbenorff bis jetzt nur kleinere Lokaltreffen und Geschützkämpfe stattgefunden haben. Freilich wird erst der Fortschritt der Greianfälle und ein klares Bild zeichnen können.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 25. Okt. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegshauplach.

Die zwölfte Monapline, hervorgegangen aus der Initiative der in Rom und Tob tren verbündeten Mittelmächte, hat gestern erfolgreich eingesetzt.

Um 7 Uhr früh begannen die Geschützmassen ihr Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging in Sturm, Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Sturm vor. Weiter und Gebirge hielten die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich aufs Hartnäckigste. Doch schon um Mittag war die italienische Schlachfront zwischen Rombon und Anza an vielen Stellen durchbrochen. Montenländische Regimenter nahmen Slitsch. Deutsche Truppen warfen weiter südlich den Feind im ersten Anariff zurück.

Die Höhen westlich von Voltisch und nordöstlich von Sanna waren abends völlig im Besitz der Verbände.

Am Nordteil der Hochfläche von Vainizza-Beilagergeit letzten die Italiener unsere Anariffe noch heftigsten Widerstand entgegen.

Auf dem Monte San Gabriele, bei Gora und auf der Karth-Hochfläche schufen britische Unternehmungen die Vorbereitung für weitere Kämpfe. Das Artilleriefeuer wuchs in diesem Raum auf beiden Seiten zu großer Stärke an.

Bis zum Abend sind mehr als 10000 Gefangene gemeldet worden. Unter ihnen befinden sich Divisions- und Brigadeführer. Die Deutsche ist nicht im Entferntesten zu übersehen.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Conrad Geschützkämpfe.

Ostlicher Kriegshauplach und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Italienische Neußerungen.

Vogano, 25. Okt. (Via. Tel. 36)

Der italienische Heeresbericht meldete gestern Anariffe deutsche Abteilungen in Miturinece und Monte Piano. Der „Corriere della Sera“ prägte darauf: Sie werden einen anderen Empfang finden als an der russischen Front! Wenige Stunden später war die italienische Front durchbrochen.

Bärth, 25. Okt. (Via. Tel. 36)

Der „Secolo“ meldet von der Front: Es darf nicht verschwiegen werden, daß der Feind, der bisher artilleristisch in der Minderheit war, durch den Zutritt der Deutschen in der Artillerie das Uebergewicht erlangt habe. Der „Corriere della Sera“ meldet aus dem Hauptquartier, die Anariffserfolge des Feindes brauchten Italien nicht zu beunruhigen. Es sei nur zu beklagen, daß die Einheit der Alliierten in Italien noch nicht verwirklicht sei und daß gewisse Erfolge des Feindes schwere Wirtungen im italienischen Proletariat ausüben könnten.

Feindliche Flieger über Mannheim.

Mannheim, 25. Okt. (Wolff-Tele.)

Gestern abend haben feindliche Flieger Mannheim überflogen. Sie wurden durch Schweißfeuer vertrieben, ohne daß es zu einem Anariff kam.

Besprechungen bei Herrn v. Valentini.

Die „Krit. Sta.“ läßt sich aus Berlin folgendes melden: Nachdem am Sonntag der Reichsminister Dr. Michaelis aus Kurland nach Berlin zurückgekehrt ist, hat auch der nationalliberale Fraktionsführer Dr. Stresemann Gelegenheit gefunden, ihn über die Auffassung der nationalliberalen Fraktion zu unterrichten, und, soweit man hört, hat auch Dr. Stresemann zu denen gehört, die die Stellung des Reichskanzlers als erledigt ansehen. An der vorstehenden Besprechung der Vertreter der Reichstagsmehrheit beim Chef des Reichskabinetts, Herrn v. Valentini, nahmen te ein Vertreter des Zentrums, der Nationalliberalen, der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten teil. Herr v. Valentini hat diese Fraktionsvertreter nicht einzeln, sondern einzeln empfangen und sich mit ihnen über die politische Situation unterhalten. Die Fraktionsvertreter haben es alle vermieden, in die Thronrechte einzuarbeiten, haben deshalb auch keine bestimmte Verhältnisse als Nachfolger Dr. Michaelis vorgeschlagen. Herr v. Valentini hat sich aber von sich aus bei einzelnen der Fraktionsvertreter nach ihrer Auffassung über bestimmte Verhältnisse erkundigt. Die interfraktionellen Besprechungen werden fortgesetzt werden, und die gemeinsamen Vertreter aller daran beteiligten Fraktionen werden sich erneut mit dem Chef des Reichskabinetts in Verbindung setzen.

Die ebenfalls links berichtete „B. A. am Mittag“ weicht an melden, daß von maßgebender Seite versucht werde, die unaufsehbare Entwicklung der Krise zu hemmen. Man (wer ist man?) spreche davon, daß bei uns doch nicht die politischen Zustände Frankreichs eintreten sollen, wo alle paar Wochen eine Kabinettskrise eintritt. Nur die Verhältnisse, die auf eine Entscheidung Einfluß haben, besänden sich auch solche, die den Reichstag selbst für überflüssig halten. Solch unbestimmte Neußerungen haben nur den Wert einer bloßen Stimmungsmache.

Demselben Blatte zufolge hatte der Zentrumsabgeordnete Trieborn eine lange Unterredung mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Helfferich, die der Erörterung der Krise galt.

Der Kaiser an den Dardanellen.

Konstantinopel, 18. Okt. (Wolff-Tele.)

(Bespätet eingetroffen. Meldung der Kavallerie Mittl.) Reise des Kaisers nach den Dardanellen. Dienstag abend gegen 10 Uhr begab sich der Kaiser in der Uniform eines türkischen Marschalls und den ihm vom Sultan geschenkten Säbel an der Seite, begleitet von seinem ganzen Gefolge, an Bord des Yavuz Selim. Enver Pascha, der sich schon dort befand, empfing den Kaiser, die Musik spielte die deutsche Hymne und eine Abteilung von Soldaten erwies die Ehrenbezeugungen. Um 10 Uhr 30 Min. lichtete der Yavuz Selim die Anker, begleitet vom Ersoqal und Torpedobooten.

Am Mittwoch gegen 9 Uhr ging der Kaiser mit seinem Gefolge in den Dardanellen an Land, wo Truppen die Ehrenbezeugungen erwiesen, der Kaiser durch die Begleitung der Schulen, Anaben und Mädchen, und durch die Bewilligung begrüßt wurde. Der Kaiser begab sich nach dem Fort Samidie und nahm in einem Beobachtungsbooten vom Oberkommandanten der Meerengen Vorträge über die Schiffskämpfe entgegen, die sich in dieser Gegend abspielten hatten. Der Kaiser hörte mit großer Aufmerksamkeit diese Ausführungen während einer Stunde an und besuchte dann die anderen wichtigen Forts. Der Befehlshaber des Forts überreichte dem Kaiser als Andenken einen Federkasten mit der Aufschrift: „Dardanellen, den 5. März“, der aus einer Platte des versenkten englischen Unterseebootes Nr. 15 hergestell war. Der Kaiser nahm ihn dankend an und besaß sich darauf an die europäische Küste, wo er von den aufgestellten Truppen begrüßt wurde. Er fuhr darauf im Automobil nach Anaforta und Ari Burnu und besichtigte die Schlachtfelder. Die Jungen der Soldaten unserer Armee waren, die durch ihre heldischen Kämpfe gegen zwei Großmächte sich die Bewunderung der ganzen Welt erworben hat. Envan Pascha legte ihm die Einzelheiten der an diesen Stellen geleisteten Schlachten aus. Der Kaiser hörte den Ausführungen aufmerksam zu und zeigte mehrfach seine hohe Wertschätzung für unser Heer. Das Frühstück wurde unter Zelten in Ari Burnu eingenommen. Nach dem Mahle kehrte der Kaiser an Bord des Yavuz Selim zurück.

Donnerstag morgen nahm der Kaiser Vorab über die Besatzung des Yavuz Selim ab und zeichnete einige Malrossen mit dem Eisernen Kreuz aus. Er richtete dabei an sie eine Ansprache, wobei er die heldischen und innigen Beziehungen der beiden Völker und der beiden Regierungen hervorhob. Er erinnerte auch daran, daß in diesem Kriege Deutschland Seite an Seite mit dem Islam marschierte, und erklärte, er sei sicher, daß die alten Offiziere und die alte Besatzung der Götzen mit Treue und Hingebung ihren neuen obersten Kriegsherrn dienen würden. Die kaiserlichen Worte wurden mit Hurra begrüßt. Der Kaiser ging dann um 8 Uhr 30 Min. in Saidar Feicha, begleitet vom osmanischen Vizegeneralfiskus und dem ganzen Gefolge, an Land.

Holland und England.

Bärth, 25. Okt. (Via. Tel. 36)

Die „N. Zür.-Ztg.“ meldet aus dem Haag, Holland habe zur Vergeltung der Einstellung des englisch-holländischen telegraphischen Verkehrs die Postverbindung zwischen Holland und England eingestellt und die Ausfahrt der Postschiffe verboten. Die Bank von England und die Handelskammern von England haben bei der britischen Regierung Vorstellungen erhoben gegen die Einstellung des telegraphischen Verkehrs mit Holland, da dieselbe auch die englischen Interessen schädige.

Zur Vernichtung des feindlichen Geleitzuges.

Berlin, 24. Okt. (Amtlich.)

Gegenüber den in der Presse des Auslandes erscheinenden unzutreffenden, den Standpunkt unserer Heere einseitig berücksichtigenden Vorstellungen der Verhütung eines feindlichen Geleitzuges durch die deutschen Streitkräfte am 17. Oktober wird nachstehendes ausdrücklich festgestellt:

1. Der Verlauf des Zusammenstoßes war für folgende: Unsere Streitkräfte gezielten nach dem Zichten eines feindlichen Geleitzuges zunächst mit den zur militärischen Bedeutung beigegebenen englischen Verdütern „Mary Rose“ und „Strona Bow“ in ein heftiges Feuergefecht, das bis zur Vernichtung der Verdüter fortgesetzt wurde. Während dieses Gefechtes verunfallte die unter feindlicher militärischer Bedeckung fahrenden Handelsschiffe zu stehen, was, wie der amtliche Bericht der Funktion Polshu vom 20. Oktober behauptet, auch dreien der Handelsschiffe geschehen sein soll. Nachdem die feindliche Bedeckung niedergelassen war, wurde das Feuer auf die übrigen Schiffe des Geleitzuges eröffnet, um sie zu versenken. Die Behauptung, daß auf die besetzten Rettungsboote von unseren Streitkräften geschossen worden

sel, entspricht in keiner Weise den Tatsachen und muß daher auf das entschiedenste als unzutreffend zurückgewiesen werden. Sie wird widerlegt durch die Neuenaussage des Steuermanns des beteiligten schwedischen Dampfers „Widbur“, welche feststellt, daß auf die Rettungsboote nicht geschossen wurde. Sie erwähnt übrigens noch, daß ein beobachtendes englisches bewaffnetes Handelskessel den Geleitzug im Stiche ließ, als eine U-Bootsangriff gemeldet wurde.

2. Was die Berechtigung unserer Streitkräfte zu ihrem Vorgehen anlangt, so sei folgendes nochmals ausdrücklich erklärt: 1. Die Handelskessel führen im feindlichen Geleitzuge, also unter militärischer Bedeckung und unter dem Schutz feindlicher Geschütze. Ein neutrales Schiff, das sich einem solchen Geleitzuge anschließt, stellt sich bewußt unter den Befehl der militärischen Streitmacht und mer Waffenhilfe anruft, hat einen Waffenanariff zu gewärtigen. 2. Der vernichtete Geleitzug wurde von unseren Streitkräften in der Basis des

um England gelegenen Sperrgebietes

angetroffen. Unsere bei der Verhinderung dieses Sperrgebietes erlassene Erklärung besagt, daß innerhalb seiner Grenzen jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden wird. Diese Erklärung ist seit Anfang Februar 1917 allen Neutralen bekannt. Es kann nur nochmals ausdrücklich vor den schweren Gefahren der Schiffsahrt in diesem Gebiete gewarnt werden. Wer sie auf sich nimmt, tut dies freiwillig und den Nachlass von deutscher Seite ergründeten Warnungen entgegen; er hat daher die Folgen zu tragen.

Auflehnung gegen Kerenski. Straßenkämpfe in Kronstadt.

Kopenhagen, 25. Okt. (Via. Tel. Ab.)

Aus Kronstadt wird gemeldet, daß dort voller Aufruhr gegen die provisorische Regierung herrscht und alle Befehle Kerenski's ignoriert werden. Zwischen den treu abliebenden Truppen und den Revolutionären finden Straßenkämpfe statt.

General Alexejew über den Zusammenbruch.

Petersburg, 25. Okt. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Tel.-Agentur: General Alexejew sagte im Vorpatriament unter anderem: „Rusland macht eine außerordentlich harte Zeitspanne durch, der wir den Zusammenbruch des Volkvolkes verdanken, der durch den üblichen Gedanken veranlaßt wird, daß wir nicht mehr fähig sind, den Krieg fortzusetzen und daß wir das große Bedürfnis nach einem sofortigen Frieden haben. Nun wäre dieser aber verhängnisvoll für Russland, denn ohne das normale wirtschaftliche Leben wiederherzustellen, ohne Brot und Heizung heranzuschaffen und ohne die öffentliche Sicherheit zu verbürgen, würde Russland aus der Reihe der Großmächte verschwinden, von denen die Lösung der europäischen Fragen abhängt.“ Alexejew stellte die Forderung der militärischen Disziplin fest, das Verschwinden der Begeisterung, die Verminderung der Kampffähigkeit der Truppen und sagte: „Die Armee kann unter den gegenwärtigen, im Hinterlande bestehenden Bedingungen nicht auf dieses rechnen, um wieder stark zu werden und die Wagnisse wieder zu erlangen, sondern sie muß sich selbst helfen.“

Die Hysterie der russischen Staatsmänner.

„Alle Feinde Deutschlands erkennen an, daß die Deutschen geniale Organisatoren sind.“ schreibt „Miesch“ vom 10. Oktober. „Ein Symbol dafür ist der heutige deutsche Genius Hindenburg. Er feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag, ist aber im vollen Besitz seiner Kräfte. Das erklärt sich durch seine Lebensweise. Er lebt ganz „bürgerlich“, schläft acht Stunden und hat ein für allemal verboten, ihn bei Nacht zu hören. Lieft in den Abendstunden französische Romane und unterhält sich nach dem Essen über leichte Themen, ohne dabei Politik und Strategie zu berühren. So vermag er seine Sache ausgezeichnet zu machen. Was für eine Sache — das erfahren wir auf unserem Rücken. Lebt wohl! so methobisch einer von unseren politischen Männern? Jeden Tag wundere ich mich, daß sie noch leben und nicht längst verrückt sind. Fragt man morgens zwischen 8 und 11 Uhr noch ihnen, so erzählt man die Antwort: er schläft, es ist befohlen, ihn nicht vor 1 Uhr zu wecken. Will

wan einen von ihnen sehen, sagen sie: „Ich bin heute von 11 bis 12 Uhr frei, zwischen der Abend- und Nachmittags.“ Die Sitzungen werden manchmal auf 3, 4 Uhr nachts versetzt! Wenn man einmal gehört, ein Minister sei um 5 Uhr aufstehend, wohl ausgereicht und hätte sich in der Ruhe, mit frischem Kopf an die Arbeit gemacht? Erschöpft, nervöse Minister haben einfach nicht die Kraft, die „Maßnahmen“, die sie vorschlagen, durchzuführen. Alle unsere Anspannung der „schöpferischen Kräfte“ führt bloß zur Hysterie. Diese Hysterie ist wie ein Bettelstanz, sie ist ansteckend und verbreitet sich über ganz Russland.

Unsere Lage ist verzweifelt. Die Streiks richten uns zugrunde. Aber einen Streit würde man betreiben, den Streit unserer Revolutionäre. Wenn die Kerenski, Tschelidze, Kamenev, Trozki usw. nur eine Woche freieren, Schweigen, ausschlafen würden, Russland und die Revolution würden nur davon Vorteil haben. Dindenburga laute: Den Krieg gewinnt, wer die besten Nerven hat. Wenn schon unsere Demokratie den Sieg über die Deutschen nicht nötig hat, hat sie dann nicht den Sieg der Revolution nötig? Und in der Revolution wird nicht die Hysterie siegen, sondern der gesunde Verstand.“

Russlands Geldsücher.

Amsterdam, 25. Okt. (Via. Tel. Ab.)

Aus Tokio wird gemeldet: Die finanzielle Sondergesandtschaft Russlands ist hier angekommen. Der Zweck dieser Sondergesandtschaft ist, in Unterhandlungen mit japanischen Banken behufs einer wirtschaftlicher Beziehungen zu treten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Oktober.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

26. Oktober.

Kranzosen bei Donau mont geschlossen. — Erneuter russischer Durchbruchversuch auf Nowel zu.

An der Somme wie an der Maas herrschte harter Artilleriekampf; französische Infanterieangriffe bei Arnes-Chaulnes und auf die deutschen Stellungen bei Donau mont blieben erfolglos. — Am Oben bereiteten die Russen einen neuen Durchbruchversuch auf Nowel zu vor: der erste Ansturm mißlang wehlich von Luck kläglich. Auch an der Schilchora wiederholten die Russen zweimal ihren Anariff, ebenfalls ohne Erfolg. — An der rumänischen Front machte der Feind bei Campolung und Predeal immer noch verweilte Anstrengungen, den österreichischen Vorwärt zu unterhalten, und in den Paldarpatzen lächerlichen erneute russisch-rumänische Angriffe, wie Vorstöße des Feindes an der Okarane von Liebenbürgen. An der Dobrubtscha wurde von der Armee Radenkow die Gegend von Darsova erreicht.

Das Ende der Lederschuhe.

Halbamtlich wird folgendes mitgeteilt: Aus Schuhmacherkreisen wird berichtet, daß noch immer Verbraucher in großer Zahl die Ausführung von Besohlarbeiten von der Verwendung von Ledersohlen abhängig machen. Es erscheint deshalb erforderlich, über die Ausfichten der Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lederschuhwerk ein klares Bild zu entwerfen. Schätzt man ganz gering die verpflegungsbefähigte Bevölkerung auf 50 Millionen und rechnet auf den Kopf und das Jahr nur ein Paar Schuhe und etwa drei Paar Sohlen für die Ausbesserung von getragenen Schuhwerk, dann ergibt sich ein Lederbedarf, der in diesem Winterhalbjahr noch nicht einmal zum Siebenten Teil gedeckt werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die geringen verfügbaren Vorräte auch noch von sehr mäßiger Güte sind. Nun läßt sich aber keineswegs bei allen Teilen der Bevölkerung der Bedarf gleichmäßig herababzusenken, da einzelne Berufsgruppen unbedingt auf die Versorgung mit Lederschuhwerk angewiesen sind. Die Grubenarbeiter unter Tage, die Fischer und Kanalarbeiter bedürfen zur Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit der Lederschule. Hierdurch wird das Gesamtbild noch bedeutend unangünstiger, denn noch den bisher vorliegenden Bedarfsanmeldungen für diese Arbeiterklassen wird die Gesamtmenge des verfügbaren, wirklich an den Bodenbedarfs voraussichtlich nicht einmal antworten, um diesen Bedarf zu decken. Für die übrige Bevölkerung ist also für die Zeit bis zum nächsten Frühjahr Wodenfeder

überhaupt nicht vorhanden. Es kann deshalb nur dringend geraten werden, bei allen Besohlarbeiten Ersatzsohlen verwenden zu lassen. In Bezug auf die Versorgung mit Schuhoberleder ist die Lage fast noch unangünstiger. Alles verfügbare härtere Oberleder muß zur Herstellung des Besohlschuhwerks für die obengenannten Arbeiterklassen Verwendung finden. Die Herstellung von Lederohlen für die übrige Bevölkerung muß also schon gegenwärtig auf ein Minimum eingeschränkt werden und dürfte unzweifelhaft bereits in den nächsten Monaten gänzlich aufhören. Die Bevölkerung wird deshalb gut tun, sich schon jetzt darüber klar zu werden, daß in Zukunft für Neuanfertigungen nur noch der Kriegsschuh aus Stoff und Holzsohle in Betracht kommt.

Wiederaufbau des Wiesbadener Handwerks nach dem Kriege. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Traub fand dieser Tage die zweite Sitzung des Arbeitsausschusses statt, in welcher berichtet wurde, was bisher in der Sache geschehen und erreicht ist. Das bisherige Ergebnis geht noch nicht viel über 20000 Mark hinaus, was allerdings an der gegenwärtigen unangünstigen Zeit liegen dürfte. Die öffentliche Mitteilung soll erst Anfangs November erteilt werden und die bis zum 31. Oktober eingegangenen Sitzungen umfassen. Als bald nachher wird eine intensivere Einzelwerbung seitens der Mitglieder des Arbeitsausschusses beginnen. Es ist zu erwarten, daß diese wirklich gute und wichtige Sache doch noch das richtige Verständnis in unserer Bürgerschaft finden wird.

Frauengruppe der Vaterlandsparlei. Die am Dienstag Nachmittag im Weinloal (Gladbachstr.) des Kurhauses abgehaltene Besprechung, zu der als Vorsitzende eines kleinen vorläufigen Ausschusses Frau General Bertha Dieckmann nur eine beschränkte Zahl Einsiedlungsarbeiten hatte ergehen lassen können, erregte sich einer unerwarteten regen Beteiligung. In der Hinterreihe viele Damen nur stehend den überaus interessanten Ausführungen folgen konnten und es sah schon bei dieser ersten Zusammenkunft aus, daß für die nächste ein weit größerer Erfolg gemäht werden müsse. Die Einkerkerin beehrte die so zahlreich erschienenen mit freudigem Dank, wobei sie lobend hervorhob, daß die Frauenwelt Wiesbadens nicht nur in den freiblichen Zeiten der maßgeblichen Diktierung, sondern auch heute, in einem Augenblick der schwersten vaterländischen Kriege, zur Stelle sei, um für Ehre und Vaterland auch ihre nationalbewusste Kraft und Stimme mit einzusetzen. Mit dem Schillerischen Dichterworte: „Nur der Starke wird das Schicksal zwingen.“ Wenn der Schwächling unterliegt“, führte sie absonderlich den Redner des Tages, General v. Liebert, ein, der sich bereitgefunden hatte, dem kleineren Damenkreise (etwa 300 waren erschienen) ein „Bil“ der Lage und unserer Aussichten für die Zukunft zu geben. General v. Liebert, gekleidet mit dem Orden Pour le mérite und dem Eisernen Kreuz erster Klasse, schilderte in seiner ruhigen, arena fasslichen Weise die äußeren und die weltlichen Verhältnisse und untere an beiden Artonen alanaende militärische Lage. Er gab ein so verständliches überzeugendes Bild der Geldsituation, die sich für Deutschlands Zukunftssicherheit erst durch diesen Krieg als unbedingt notwendig erweisen haben, daß der Dank, der ihm dafür seitens der Vorstehenden und später noch durch den auch bei dem Vortrag anwesenden Herrn Dr. Carl Peters ausgesprochen wurde, einen lauten Widerhall fand. Die Vorbereitungen endete mit einem Aufruf zu weiterer Verbana für die Frauengruppe, damit dann bei noch härterer Aufnahmefähigkeit aller Stände wirklich praktische Ziele verfolgt werden könnten. Anmeldungen und Anstalten nehmen die Vorsitzende: Frau General G. Dieckmann — Liebenburg-Sonnenberg, sowie die Schatzmeisterin Frau Sonntagstrat Dr. Dornblath, Händelstraße 15, jederzeit entgegen.

Geburtsfeier. Am 27. Oktober feiern die Eheleute Philipp Bauer und Frau Minna geborene Schuler, Neuaaffe 8, ihre silberne Hochzeit.

Die deutschen Verurteilten. Ausgabe Nr. 1883, enthalten die preussische Verurteilten Nr. 971 und die bairische Nr. 354 (Schluß). Sie liegen im Schalterraum unserer Geschäftsstelle zur Einsicht auf.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Vortrag. Im Auftrage des Vereins für volkshandliche Gesundheitspflege C. E. spricht heute abend 8 1/2 Uhr, in der Aula des Kurhauses I. Frau Maria Scherer: Mäandern über „Verhütung von Krankheiten durch vorbeugende Gesundheitspflege“.

Drittes Kapitel.

Am stillen makte Hans Grünwald lächeln über diesen deutsch-amerikanischen „Klub“. Er hatte von solcher Einrichtung bisher einen ganz anderen Begriff. Er wußte ja, daß sich ein deutsch-amerikanischer Klub nicht lediglich aus den ersten Gesellschaftskreisen bestehen konnte, wie etwa der „Klub“ in Deutschland. Immerhin war dieser hier ein wenig sehr ernstlich. Viele reiche Leute waren darunter, von denen im freien Amerika noch mehr als abgeduldet wurde als in der Heimat. Er sah Männer mit durchgeblähtem Gesicht neben Volksgenossen sehen, die als Handwerker oder Gewerbetreibende ihrer Arbeit nachgingen. Da wurde ihm das Herz warm. Hier war eine deutsche Aniel in dem Völkermeer Amerikas. Vielleicht konnte er mitarbeiten, um alle diese Menschen das schwarzeamerikanische Land feiter zu schmelzen. Sein Selbstvertrauen wuchs, als ein Herr einen Vortrag mit Lichtbildern über die Industrie im schäftigen Graebtra hielt. Er war vor kurzem dort gewesen. Aus den Worten klara nicht nur Bewunderung, sondern Liebe zum Land der Väter. Als der Herr unter ardem Beifall endete, trat Hans Grünwald an den Präsidenten des Klubs, einen der größten Fabrikanten Chicagos, heran.

„Dürfte ich wohl ein paar Gedichte vortragen?“ „Der sah nach der Uhr. „Na ja. Aber nicht zu lange. Und selbstverständlich nur solche, die die jungen Damen hier an hören können.“

„Natürlich, Herr Präsident!“ Da stand er schon auf der Rednerkanal. Die alte Sonntagskraft war wieder da, seine Augen blühten. Hans begann mit einer Ballade „Kriegsereignisse“ aus dem lebendigen „Krieg“. „Menschensagen“, „Baa von Dobburaund“ reichte sich an, ein halbes Dutzend andere folgten. Mehr wollte man hören. Mehr! Sie hatten Zeit, diese Leute, die achtmal an seinen Wunden hingen. Todend wurde der Beifall. Aber schließlich war's doch genug. Er schloß, seine Stimme hat an heiser zu werden; da hörte er auf. Die jungen Damen konnten noch so sehr betteln. Das nächstemal heralich denn wieder! Heute kann ich nicht mehr!“

Der Herr Präsident aber schwanen würden sein. „Liebe Mitlieder! Es wird wohl kein Widerstand laut, wenn wir Herrn Grünwald, dem ich für seine Leistung hiermit herzlich dankt, in dem Klub aufnehmen? Nicht Freund Armbruster hat den Antrag gestellt.“

„Bravo, bravo! Recht so!“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn die Heimat ruft!

Roman von Dora Bodemer.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gedächtnis auf Gedächtnis flatterten ins Land. Armbruster ließ zwar einat unter seine Anfindungen in die Hochblätter und in die ersten deutschen Zeitungen Amerikas lesen. Schließlich hatte er nur die eine Sorge, daß die Konfurrenz ihm Hans Grünwald wegschnappen könnte. Als es Herbst wurde und die Weihnachtsinkäufe der Geschäfte herannahen, teilte er ihm sogar mit einem, allerdings nur sehr kleinen Anteil an den Verkäufen. „Das ist der Anfang! Wenn ich merke, daß ich von Ihnen meinen Vortell habe, erhöhe ich Ihren Anteil. Ich bin nicht so! Nie haben Sie mich zu drängen brauchen zu Gehaltsüberbühnungen! Sie haben doch wohl allen Grund, mit mir zufrieden zu sein? Na, und wenn Sie Sonntags nichts Besonderes vorhaben, dann essen Sie bei uns! Bekanntschaften haben Sie, wie wir sehen, noch wenige gemacht?“ „War keine! Es liegt mir nichts daran, Herr Armbruster!“

Der sah ihn an. „Sah, wie seine Lippen zuckten. Da hand ein Mann, der schwer unter seinem Schicksal litt. Bessere Nerven müßte er bekommen, damit er seine ganze Kraft fürs Geschäft herabgeben konnte. „Nun acht die Gesellschaft in dem deutschen Klub, dem ich annehre, der „Harmonie“, bald an; ich werde Sie da einführen. Sie müssen anständige Bekanntschaften haben! Die braucht jeder Mensch zum Leben!“

Hans Grünwald dankte. Er schrieb seinem Schwaer, daß er nun keinerlei Unterstützung mehr brauche; die Schuld werde er nach und nach abtragen. Einige Bekleidungen fand er immerhin, daß er nun auf eigenen Füßen stand. Dann aber kam die Schmach noch dem Vaterland, nach Westwärts Geleit in tädem Aufkommen über ihn. Die Verdammtheit rüttelte an ihm. Was war das für ein Leben? Er der Hohe Reiteroffizier, verkaufte Sotelaena und schrieb Gedächtnis dazu. Hier mußte er ankommen. Nur auf, daß es Rechtbild Gerleht nicht erfuhr! Rechtbild Gerleht? Aufrecht sah er in seinem Bett und horchte in die Kinnern. Nicht den Kopf hängen lassen! Was hatte er in den drei Vierteljahre nicht alles erreicht! Es war doch nur der schwere Anfang gewesen! Aber emia wollte er nicht Sotelaena verkaufen. Vor allem drückte ihn die Abhängigkeit. Hans auf eigenen Füßen wollte er stehen lernen als freier

Mann. Schließlich konnte er doch mehr, als diese kleinen harmlosen Gedächtnis schreiben! Ahm war es schon längst aufgefassen, daß gerade ehemalige Offiziere gute Schriftsteller geworden waren. Robertis, Dnyteda, Stras und viele andere!

Da kna er an. Reitschriften zu lesen, schrieb eine kurze Erzählung nieder. Ein paar Gedichte stakten ihm. Die trun er Sonntags einmal bei Armbrusters vor. Die Hausfrau klüha die Hände annehmen. „Nein, wir das aus Dera greift, Herr Grünwald! Sie verstehen sich darauf! Sollten einmal in unserem Klub ein paar Gedichte vortragen!“

Herr Armbruster war dermaßen Anst. Er verzog sich davon allerlei aehäftliche Vorteile. Aber als ungeschickter Kaufmann dämofte er den Ueberchwang seiner Frau. Sonst verlor er womöglich diese brauchbare Kraft. „Das werden wir machen! Geseentlich! Nebenfalls werde ich Sie als Mitlied des Klubs anmelden! Sie kommen doch mit Ihren Einkünften aus?“

Eine kaufmännische Aber hatte Hans Grünwald auch in sich entdeckt. Er lachte. „Sotelaena darf ich nicht machen. Chikano ist ein teures Pfaster.“

„Sotelaena, ja, wozu denn? Auf die folgt der Kakenhammer! Sehen Sie sich unter den innnen deutschen Mädchen hier um, der Klub wird Ihnen ja Gelegenheit bieten. Mit der Zeit könnten Sie vielleicht Teilhaber meines Geschäfts werden; aber denken Sie ums Himmels wissen nicht, daß ich es darauf abgesehen habe. Sie wissen ja, nöfka habe ich es nicht!“

An der nächsten Zeit wurde Hans Grünwald ein wenig fähler behandelt. Er mußte im stillen lachen. Das war ein gutes Zeichen! Herr Armbruster hatte aufstehend Anst, er könnte ihm eines Tages untren werden. Aber wenn die Reisenden kamen, ihre Musterkolonnen vorzulegen, wurde er doch immer ernstlich. Eines Tages — sie waren gerade über ein paar Toden verschiedener Meinuna ozeieren, schließlich aber hatte Herr Armbruster doch so weit nachgeben, auch ein paar hundert Stück von dem Sotelaena zu bettellen, das ihm nicht aekel — laete Hans Grünwald nachdem der Reijende gegangen war: „Bin ich eventuell in Ihrem Klub angemeldet und aufgenommen? Ich habe in der Zeitung gelesen, daß dort heute ein Vortrag stattfinden soll!“

Herr Armbruster hatte es ganz verstanden, hat sich aber an, ihn heute abend erst einmal als Gast einzuführen. Hans Grünwald war erfreut, wennalich er an die Bekanntschaft seines Cheis nicht recht glaubte.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr. Sonnentag D. Zum ersten Male: (Strafverfahren) Stadtmantel. Jagdliche Komödie in fünf Akten von Ernst Degal.

Residenz-Theater.

Freitag, den 26. Oktober. Abends 7 Uhr. Neuhell! Die bessere Hälfte. Schauspiel in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 26. Okt.: Abends 7.30 Uhr im gr. Saale: II. Zyklus-Konzert. Leitung: Herr Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor.

Wah Höcker. Großstädtische Einrichtung Wiesbaden. Kartoffelkisten, Flaschenschranke, Vorratsschränke, Kochkisten.

Geld-Lotterie. 155000, 60000, 20000. Lose à M. 3. Emil Stiller, Bankhaus.

Luisenstraße 25. Die herrschaftlich eingerichtete 3. Etage v. 8 Zim., 2 Kellern, 3 Dachzimmern.

Zur Unterhaltung eines bulgarisch. Offiziers. wird eine geräumige Privatwohnung für 3-4 Personen gesucht.

Tüchtigen Hilfsarbeiter. nach Arbeitsbeschädigten, welcher als Heizer und Hilfsarbeiter angelernt wurde.

Alleinmädchen. zum 1. Nov. bei hoh. Lohn zu 2 Pers. ge. Große Küche ausb. d. Dame.

Kinephon. Cornusstraße 1: Berliner Hof. Vornehme Lichtspiele. Die roten Schuhe. Spannendes Detektiv-Schauspiel in 4 Akten.

Flandern u. seine Bedeutung für Deutschland! Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr im Kasinoaal, Friedrichstraße Nr. 22: Öffentlicher Vortrag von Frau Adele Schreiber-Krieger.

Monopol-Lichtspiele. Wieder-Eröffnung am Samstag, den 27. Oktober 1917 mit dem neuesten Schauspiel der beliebten Künstlerin „Fern Andra“.

Verkaufsregelung f. Konsumfische. ersuche meine verehrl. Kundschaft sowie sonstige Abnehmer, welche von meiner Firma bedient wollen werden, die festgesetzte Anmeldefrist, die am 3. Nov. a. e. abläuft, nicht zu versäumen.

Wer Kriegs-Beschädigte Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohleimer Straße 1.

Ein zuverlässiges, braves Alleinmädchen, das perfekt kochen kann, sofort bei gutem Lohn gesucht. Moritzstraße 271.

Zeitungsträgerin bei gutem Lohn sofort gesucht. Wiesbadener Zeitung. Geheul. geschäftl. Konkurrenz! Leichtes, vierrädrieger Tafelwagen zu verkaufen.

Bade im Badehaus! 1 Tugend Bäder Nr. 7. - im Badehaus zum Goldenen Brunnen Goldgasse 10. In das Handelsregister wurde heute eingetragen: Der Kaufmann Adolf Kaffner in Herborn ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden vom 14. Oktober bis 20. Oktober 1917.

Table with multiple columns listing prices for various goods: Butter, Eier, Milch, Kartoffeln, Zwiebeln, Gemüse, Fleisch, Fisch, Mehl, Getreide, etc.